

Volkswirtschaft im Königreich Polen.

Mit der Schaffung des Königreiches Polen ist eine ganze Anzahl schwerwiegender wirtschaftlicher Fragen verknüpft. Zunächst bedeutet die Loslösung Polens für Rußland einen sehr schweren Verlust, der die Machtstellung des Reiches fühlbar verringert. Die Bevölkerung Polens betrug etwa zwölf Millionen Einwohner, deren Konsumkraft und finanzielle Leistungsfähigkeit für Staatszwecke bedeutend höher war als jene der russischen Provinzen. Die Steuerleistung Polens brachte mehr als zehn Prozent der russischen Gesamtbesteuerung auf, dabei war insbesondere der landwirtschaftliche Boden bisher noch relativ mäßig belastet, die Steuern betrugen zirka einen Rubel pro Joch. Bei der ungeheuren Vermehrung der Staatsschulden durch den Krieg muß Rußland den Verlust so steuerkräftiger Provinzen besonders schwer empfinden. Im Jahre 1913 existierten in Rußisch-Polen 1412 Textilfabriken mit 168.000 Arbeitern, und die polnische Textilerzeugung machte 31,7 Prozent der russischen Gesamtzeugung aus. Die polnische Kohlenproduktion betrug im selben Jahre 7½ Millionen Tonnen, durchschnittlich entfielen zirka 21 Prozent der russischen Gesamtzeugung auf Polen. Die Anteile an der russischen Gesamtzeugung betrugen ferner: bei der Metallverarbeitung 12 Prozent, bei der Zuckerindustrie 13 Prozent, bei der chemischen Industrie 12 Prozent, bei der keramischen Industrie 17 Prozent, bei der Papierindustrie 15 Prozent, bei der Holzverarbeitung 9 Prozent, usw.

Im ganzen betrug „im engeren“ Polen die Zahl der Fabriken 3170 mit 270.000 Arbeitern und 1324 Millionen Kronen Produktionswert, in einem „größeren“ Polen inklusive Litauen, Wolhynien usw. würde sich jedoch die Zahl der Fabriken auf 6563, die Zahl der Arbeiter auf 440.000 und der Produktionswert auf 2181 Millionen Kronen belaufen. Die wichtigsten industriellen Mittelpunkte sind Warschau, das mit den Vororten 1.000.000 Einwohner zählt und hauptsächlich der Sitz der Leder-, Chemikalien-, Zucker-, Mühlen-, Metall- und Konfektionsindustrie ist, ferner Lodz mit einer halben Million Einwohnern, wo sich die Textilindustrie konzentriert, schließlich die Montanreviere von Sosnowice und Dombrowa-Gorniza. Während in Lodz der Großbetrieb, der hauptsächlich von Deutschen gegründet wurde, überwiegt, hat Warschau hauptsächlich Kleinbetriebe, zum Beispiel Schuhindustrie mit zirka 10.000 Arbeitern, Konfektion usw. Auch in der polnischen Montanindustrie steckt viel deutsches Kapital, besonders die Oberschlesischen Hüttenwerke haben viele Interessen in Polen.

Sehr günstig hat sich auch die Landwirtschaft in Polen entwickelt, die ungefähr den Bedarf des Landes deckt, nur Fleisch wurde aus Rußland in großem Maße eingeführt. Holz exportierte Polen in großem Maßstab nach Deutschland, ebenso Eier. Prof. Walld in Berlin vergleicht Polen mit den östlichen preussischen Provinzen und berechnet, daß es bei ungefähr gleichem Umfang und ähnlichen Bodenverhältnissen anderthalbmal so dicht bevölkert ist als diese preussischen Gebiete.

Auch das Verkehrsweisen ist relativ besser als in Rußland, läßt aber noch immer sehr viel zu wünschen übrig. Während der Okkupation sind sehr viele Straßen gebaut worden. Niedrig ist auch die Schulbildung, was damit zusammenhängt, daß in den Schulen nur Russisch unterrichtet wurde und viele Eltern ihre Kinder lieber nicht in die Schule schickten. Während der Okkupation ist auch hier eine Wendung zur Besserung eingetreten.

Der Krieg hat natürlich die polnische Volkswirtschaft sehr hart betroffen. Zahllose Gebäude, Kommunikationen und Werte aller Art sind zugrunde gegangen. Schon vor ihrem Rückzug ließen die Russen alle Maschinen und Einrichtungen der Fabriken, Lokomotiven, Waggons, Vieh, Gerätschaften, Bankdepots usw. aus dem Lande bringen, oder zerstörten, was nicht wegzuschaffen war. Das polnische Wirtschaftsleben ist infolgedessen sehr schwer geschädigt worden und muß eigentlich ganz neu aufgebaut werden. Nach einer amtlichen Angabe wurden in den von österreichischen Truppen besetzten Gebieten nur 30 Prozent des Viehstandes vorgefunden, das übrige hatten die Russen mitgenommen oder aufgezehrt. Die Instandsetzung der Volkswirtschaft wird natürlich lange Zeit brauchen und ungeheure Summen erfordern, die im Lande selbst nicht gefunden werden können. Zahlreiche Fabrikanten und Kapitalisten, besonders Staatslieferanten, sind übrigens mit den Russen fortgezogen. Der Menschenverlust Polens durch den Krieg war sehr schwer. Schon vor dem Kriege herrschte übrigens eine sehr schlechte Geschäftslage, und während des Krieges geriet naturgemäß das Wirtschaftsleben vollständig ins Stocken. Die Bergwerke wurden jedoch von der Militärverwaltung größtenteils wieder in Betrieb gesetzt.

Eine wichtige Frage ist, wie weit die polnische Volkswirtschaft mit der russischen verknüpft ist und wie die Loslösung auf ihre Existenz einwirken wird. Die Textilindustrie setzte bisher Dreiviertel ihrer Produktion außerhalb Polens in Rußland ab und ein Drittel des polnischen Textilbedarfes kam aus russischen Textilbezirken. Der Textilexport nach Rußland brachte der polnischen Volkswirtschaft jährlich 150 Millionen Rubel ein. Sie wuchs in den letzten zehn Jahren vor dem Krieg jährlich um 1 Prozent, während die russische Textileinfuhr nach Polen um 3-7 Prozent jährlich stieg. Die russische Ausfuhr war zirka ein Drittel kleiner als die polnische. Die polnische Industrie wird daher die Möglichkeit haben, sich auf die Fabrikation jener Artikel zu verlegen, die bisher aus Rußland eingeführt wurden, was allerdings meist ordinärere Artikel waren, während Polen

bessere Qualitäten herstellte. Auch die Metall-, Leder-, Konfektions-, Buchholzindustrie führte sehr viel nach Rußland aus. Die polnische Eisenproduktion, die 1913 460.000 Tonnen Roheisen und 654.000 Tonnen Ingots erzeugte, hing ebenfalls stark mit Rußland zusammen. Nur 35 Prozent der Erze wurden in Polen selbst gefördert, der Rest kam aus Südrußland. Ueberdies hat Polen keine Kokskohle. Die Aussichten der Eisenindustrie sind daher nicht besonders günstig, wenn auch der Wiederaufbau viel Arbeit schaffen wird.

Trotz dieser vielfachen Zusammenhänge haben schon vor dem Kriege namhafte polnische Volkswirte, wie Biebarski, Daszynska-Golinska, Radziszewski, Lennenbaum u. a., die Ansicht vertreten, daß Polen durch die Vereinigung mit Rußland wirtschaftlich nicht gefördert werde, sondern daß diese im Gegenteil eine Ursache des Zurückbleibens sei. Sie verlangten daher die wirtschaftliche Autonomie Polens. Im Frühjahr 1916 fand in der Gesellschaft polnischer Juristen und Volkswirte in Petersburg eine sehr interessante Diskussion über diesen Gegenstand statt, in der der Referent Pietrazewski die Vorteile der polnisch-russischen Wirtschaftseinheit stark betonte und gegen die Autonomie auftrat. Sämtliche Diskussionsredner waren jedoch anderer Meinung und wendeten sich gegen den Referenten.

Die wirtschaftlichen Aussichten Polens hängen natürlich ganz von der künftigen handelspolitischen Stellung zu den mitteleuropäischen Mächten ab. Wirtschaftsgeographisch springt die Zugehörigkeit Polens zu dieser Ländergruppe in die Augen. Die Wechsel entsteht auf österreichischem und mündet auf deutschem Gebiet, die wirtschaftliche Annäherung der Gebiete am Ober-, Mittel- und Unterlauf würde jedenfalls die Regulierung und Sehung der Schifffahrt, die ja in einem Stromgebiet nur zusammenhängend erfolgen kann, sehr begünstigen. Polen ist für die Einfuhr von Rohstoffen auf deutsche Häfen angewiesen. Die agrarischen Gebiete Galiziens und Ostdeutschlands würden der polnischen Industrie infolge ihrer zentralen Frachtlage einen guten Markt bieten. Allerdings würden die österreichische und die ungarische Industrie diese Konkurrenz sehr spüren, da sie frachtlückiger weniger günstig gelegen sind. Daß vielfach deutsches Kapital in Polen investiert ist, dürfte die Kapitalbeschaffung für den Wiederaufbau erleichtern, andererseits aber auch die Konkurrenz der polnischen Industrie mehr in der Richtung gegen Oesterreich lenken, besonders den Abzug der Eisenproduktion.